Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2024/25

Bis hierhin und nicht weiter!? Grenzen in der Geschichte

Landesergebnisse Brandenburg

Die Landessiege im Überblick

Kontakt:
Körber-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon: 040 80 81 92 - 145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 2025-0200

„Grenzen! – Los?“ von 8 Schüler:innen (Klasse 12, Evangelische Schule Neuruppin Gymnasium, Neuruppin, Tutor:innen: Simon Spill, Annett Voge)

Am 13. August 1961 begannen Sicherheitskräfte an der innerdeutschen Grenze mit der Errichtung der Mauer. Doch wie nahmen Menschen in der DDR den Bau der Mauer wahr? Wie erlebten sie die Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit? Und wie fühlten sie sich, als die Mauer 1989 fiel? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, interviewten acht Schüler:innen aus Neuruppin ihre Großeltern. Dabei trugen sie ganz unterschiedliche Geschichten zusammen. So erzählt eine Zeitzeugin davon, wie sie durch den Bau der Mauer von ihren Eltern getrennt wurde. Eine andere Person beschreibt, wie eingeengt sie sich durch die Mauer fühlte. Eine Flucht kam für die Interviewten jedoch nicht in Frage. Zu groß war die Angst vor den Konsequenzen, sollte die Flucht nicht gelingen. Die Eindrücke ihrer Großeltern schnitten die Zwölftklässler:innen zu einem Film zusammen. Für zusätzliches Videomaterial fuhren sie nach Berlin, wo sie auch an einer Führung der Stiftung Berliner Mauer teilnahmen.

Beitragsnummer 2025-0272

„Die Waldsiedlung Wandlitz - Rückzugsort einer von der Lebensrealität abgegrenzten, abgeschottet und abgekoppelten DDR-Elite?“ von Johann Stage und Konstantin Herles (Klasse 11, Barnim-Gymnasium Bernau-Waldfrieden, Bernau, Tutor: Jan Markoff)

Nach den Aufständen des 17. Juni 1953 in der DDR sowie dem ungarischen Volksaufstand von 1956 wollten sich SED-Eliten besser vor möglichen Unruhen schützen. 1958 wurde deshalb mit dem Bau der Waldsiedlung Wandlitz begonnen. Ab 1960 konnten DDR-Funktionäre dort ein abgeschottetes Leben führen. Doch die räumliche Distanz hatte ihre Konsequenzen. In einem Forschungsbericht beschäftigen sich Johann Stage und Konstantin Herles mit der Frage, ob dieser Wohnort zu einem Realitätsverlust der SED-Eliten beigetragen hat. Die Schüler kommen zu dem Schluss, dass das abgeschiedene Leben die Distanz zur Bevölkerung durchaus vergrößert hat. Denn die Probleme der Bürger:innen wie fehlende Konsumgüter, Umweltverschmutzung und der Verfall von Gebäuden wurden von der isolierten Elite oft falsch eingeschätzt. Für ihren Bericht forschten die Elftklässler im Stasi-Archiv Frankfurt/Oder und führten ein Experteninterview mit Dr. Claudia Schmid-Rathjen, die ein Buch über die Waldsiedlung verfasste.

Beitragsnummer 2025-0894

„Wir packen keinen Koffer und nehmen auch nichts mit!“ von 13 Schüler:innen (Klasse 5, Astrid-Lindgren-Grundschule, Eisenhüttenstadt, Tutorin: Susanne Jordan)

Heutzutage besuchen viele Kinder mit Migrationshintergrund die Astrid-Lindgren-Grundschule. Manche haben sogar selbst eine Flucht durchlebt und mit ihren Familien für einige Zeit einer Flüchtlingsunterkunft gewohnt. Aufgrund dieser persönlichen Erfahrungen haben sich 13 Schüler:innen auf Spurensuche begeben, um herauszufinden, ob es an ihrer Schule auch früher schon Schüler:innen aus anderen Ländern gab. Dafür recherchierten die Fünftklässler:innen im Stadtarchiv und sprachen mit Zeitzeug:innen. Unter anderem interviewten sie Dieter Rufenach, der in den 1970er Jahren das Hotel Lunik leitete. In diesem Hotel wurden damals chilenische Staatsbürger:innen untergebracht, die vor der Militärdiktatur Pinochets geflüchtet waren. Im Rahmen einer Exkursion konnten die Schüler:innen das Hotel sogar selbst besuchen und sich einen Eindruck davon verschaffen, wie die Geflüchteten damals untergebracht waren. Aus den Ergebnissen der Recherche und ihren eigenen Erfahrungen erstellten sie ein E-Book.

Beitragsnummer 2025-1253

„Die Prenzlauer Stadtmauer mit ihren Wiekhäusern, Türmen und Toren war mehr als eine mittelalterliche Wehranlage“ von Philip Süssig (Klasse 8, Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium, Prenzlau, Tutor: Jürgen Theil)

Die Errichtung der etwa zweieinhalb Kilometer langen und acht Meter hohen Stadtmauer von Prenzlau zog sich über mehrere Jahrzehnte. Unter welchen Bedingungen die Mauer im 13. Jahrhundert gebaut wurde und welche Funktion sie erfüllen sollte, beleuchtet Philip Süssig in einem Forschungsbericht. Der Achtklässler kommt einerseits zu dem Schluss, dass die Stadtmauer mehr als nur eine Verteidigungsanlage war. Insbesondere reiche Kaufleute setzten sich für den Bau der Mauer ein, weil sie so ihre Macht innerhalb der Stadt festigen wollten. Andererseits zeigt sich der Schüler beeindruckt, dass die etwa 4.000 Stadtbewohner:innen trotz der widrigen Umstände eine Vielzahl an Bauwerken gleichzeitig errichteten. So entstanden zeitgleich zur Mauer auch noch Wohnhäuser, Kirchen und das Rathaus. Anhand zahlreicher Zeichnungen, Karten und Kupferstiche stellt der Teilnehmer anschaulich dar, wie sich die Stadtmauer seit ihrer Errichtung verändert hat und welche Überreste davon heute noch sichtbar sind.

Beitragsnummer 2025-1262

„Grenzenlose Qualen. Verhallende Stimmen im KZ Ravensbrück, die aber niemals vergehen“ von Golda Fröhling (Klasse 11, Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium, Prenzlau, Tutor: Jürgen Theil)

Nachdem die Nationalsozialsten 1938 das Sudetenland besetzten, flohen viele Menschen aus ihrer Heimat. Nicht jedoch Milena Jesenská. Die in Prag geborene Journalistin widersetzte sich dem Regime. Sie schrieb Artikel für kommunistische und liberale Zeitungen und half politisch Verfolgten bei der Flucht. Aufgrund ihres politischen Engagements wurde sie 1939 verhaftet und 1940 ins Konzentrationslager Ravensbrück überführt. Dort starb sie am 17. Mai 1944. Welche gesellschaftlichen Hürden Jesenská für ihren Widerstand überwand und wie im Konzentrationslager die Grenzen des Menschlichen stetig überschritten wurden, schildert Golda Fröhling in ihrem Forschungsbericht. Für ihre Recherche besuchte die Elftklässlerin die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und führte mehrere Experteninterviews, unter anderem mit einem Biografen Jesenskás. Anhand der Lebensgeschichte der Widerstandskämpferin hebt die Schülerin hervor, wie bedeutsam Mut und Menschlichkeit im Widerstand gegen autoritäre Kräfte sind.

Beitragsnummer 2025-1273

„Unser Haus auf der Grenze“ von Stanislaw Tadeusz Drewnowski (Klasse 8, Evangelisches Gymnasium, Eberswalde, Tutor: Dr. Stephan Theilig)

Im Laufe der Geschichte wurden Grenzen oft verschoben. Doch dort, wo in Polen heute die Grenze zwischen den Verwaltungsbezirken Warmi i Mazury und Podlasie verläuft, blieb die Grenze über 600 Jahre nahezu unverändert. In seinem Forschungsbericht widmet sich Stanislaw Tadeusz Drewnowski deshalb der Frage, warum gerade diese Grenze trotz zahlreicher Kriege und Konflikte bis heute erhalten blieb. Anhand von historischen Landkarten rekonstruiert der Schüler die Entwicklung des Grenzgebiets. Dabei erzählt er auch von einem Schmuggel, der sich 1904 in Rajgród ereignete: Aktivisten schafften damals unerlaubterweise sozialdemokratische Druckschriften über die Grenze nach Russland. Der Achtklässler schließt aus seiner Recherche, dass die Beständigkeit dieses Grenzabschnitts ein Symbol der friedlichen Auseinandersetzung ist. Daraus folgt für den Teilnehmer, dass Grenzen nicht immer durch Gewalt verschoben werden müssen. Auch langfristiger Frieden und Stabilität seien möglich.

Beitragsnummer 2025-1288

„Täuschung und Terror“ von Jan Danne und Paul-Maurice Nürnberg (Klasse 9, Evangelisches Gymnasium, Eberswalde, Tutor: Dr. Stephan Theilig)

Heute ist die Bundesschule in Bernau vor allem für ihre markante Bauhaus-Architektur bekannt. Seit 2017 ist sie Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. Bei ihrem Besuch stellten Jan Danne und Paul-Maurice Nürnberg jedoch fest, dass die Nutzung der Schule während des Nationalsozialismus dort kaum thematisiert wird. Dabei diente die Einrichtung in dieser Zeit der Ausbildung von Mitgliedern der SA und SS. In ihrem Forschungsbericht legen die beiden Neuntklässler dar, wie die Bundesschule unter anderem zur Vorbereitung der „Operation Himmler“ und der „Operation Tannenberg“ genutzt wurde. Während die „Operation Himmler“ unmittelbar zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beitrug, wurden durch die „Operation Tannenberg“ innerhalb weniger Monate rund 60.000 polnische Intellektuelle, Offiziere, Aktivist:innen und Jüd:innen ermordet. Vor diesem Hintergrund plädieren die Schüler dafür, die NS-Vergangenheit der Bundesschule Bernau sichtbarer zu machen und die Geschichte des Gebäudes umfassend aufzuarbeiten.

Beitragsnummer 2025-2040

„Ausgegrenzt, gefoltert, verbrannt“ von Nadja Lehmann (Klasse 11, Barnim-Gymnasium Bernau-Waldfrieden, Bernau, Tutor: Jan Markhoff)

In Bernau wurden zwischen 1536 und 1658 insgesamt 23 Frauen und vier Männer der Hexerei beschuldigt. Nur sechs von ihnen konnten einen Freispruch erwirken, die übrigen wurden lebendig verbrannt. Eines dieser Opfer war Dorothea Meermann. Trotz wiederholter Folter weigerte sie sich zu gestehen, eine Hexe zu sein. Weil man daraufhin vermutete, dass ihre Tochter ebenfalls eine Hexe war, die ihre Mutter vor der Folter beschützte, wurde auch Meermanns Tochter verbrannt. Anhand dieser Fälle aus ihrem Heimatort schildert Nadja Lehmann in ihrem Forschungsbericht die Hintergründe und das Vorgehen bei der Hexenverfolgung. Dabei stellt sie sich die Frage, ob es in Deutschland wieder zu Hexenverfolgungen kommen könnte. Nach ihrer Recherche hält sie dies zwar nicht für wahrscheinlich. Jedoch argumentiert sie, dass inzwischen strukturelle Formen der Gewalt dazu führen, dass Frauen und gesellschaftliche Minderheiten ausgegrenzt und diskriminiert werden.